Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 31

Artikel: Stauffacherinnen: Heldinnen der Schweizerlandes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

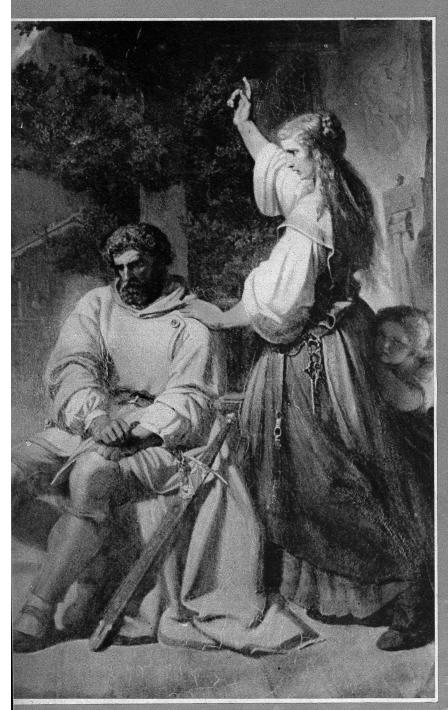
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stauffacherinnen

HELDINNEN DES SCHWEIZERLANDES



Die Stauffacherin

Jeder Schweizer weiss um den klugen Rat, den die Stauffacherin ihrem Mann gab, um sicher und mit Erfolg das österreichische Tyrannenjoch abzuschütteln. Wenn also die Burgen fielen, die Eidgenossenschaft gegründet und aufgebaut werden konnte, so lag — wenn die alte Sage nicht gänzlich trügt, — der erste Grund und die Einleitung in dem grossen Gedanken einer hochgenialen Frau, die mit Festigkeit, ruhiger Besonnenheit und Geistesstärke alle schweren Opfer voraussah.

Es gehört nicht zu den seltenen Erscheinungen des Lebens, dass das schwächere Geschlecht dem stärkeren durchaus ebenbürtig, wenn nicht mitunter in entscheidenden Augenblicken sogar überlegen ist. Die Geschichte lehrt uns, dass Frauen den Männern mit klugem Rat zur Seite standen, wo diese verzagt und unentschlossen waren, und dass kein Lorbeer zu hoch hängt, den nicht auch Frauen mit dem Einsatz ihrer Tatkraft erringen könnten. So tritt einmal der starke geistige Einfluss einer Gattin auf die Entwicklung eines Landes in den Vorrang oder wir begegnen dem stillen Heldentum einer aufopferungsfähigen Frau; dann wieder lernen wir eine tapfere Frau kennen, die ihrem Gatten durch das Schlachtgewühl folgt oder die «Frau des berühmten Grösse auch sie in ihrer stillen Art Bausteine herbeitrug. Auch eine grosse Anzahl tatkräftige mutige Frauen, die den Männern in Gefahren und Nöten nicht von der Seite wichen und mutig zugriffen, wo es galt. einen Feind zu verjagen, sind eingegangen in die Schweizer Geschichte. Alle Frauen, von denen wir nachstehend in Bild und Wort berichten, wurden durch ihre rühmenswerten Eigenschaften zu stillem oder lauterem Heldentum getrieben, und in einer selbstlosen Hingabe für andere doku-mentierte sich immer wieder das echt ursprünglich Weibliche. Sie alle sind vom Geiste der Stauffacherin beseelt, und alle sind eine Art Winkelried, die Zögernden mutig mit sich fort-

Die Frauen von Winterthur

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts stand Winterthur als Vorposten Oesterreichs mit den Eidgenossen im Krieg. Männer und Frauen blieben in der belagerten Stadt und organisierten neun Wochen lang alles zum eventuell bevorstehenden Kampf. In jeder Gasse war eine Hauptmännin, der zehn und mehr Frauen untergeordnet waren, und alle waren immer bereit, sofort dort einzuspringen, wo die Not am höchsten war. Als der Winter einbrach, wurde endlich zwischen den Belagernden und Belagerden Belagernden und Belagerten Frieden geschlossen, und
als die Tore geöffnet wurden,
erblickten die jetzt wieder befreundeten Gegner alle Laden
strotzend voll von frischgebackenem Brot; die Frauen
taten dies zum Zeichen, dass auch eine anhaltende Belagerung die Vorräte Winterthurs nicht erschöpfen könne.

Die Weiber in der Schlacht am Stoss

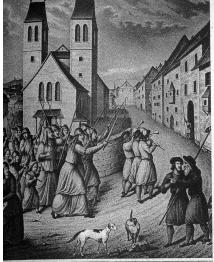
Zu Beginn des 15. Jahrhunderts stunden die Appenzeller mit den Oesterreichern im Krieg. Uli Rotach wurde bereits nach heldenhaftem Kampf eine Beute der Uebermacht. Zur gleichen Zeit etwa erschienen viele Frauen auf einer Anhöhe, mit Waffen aller Art in den Händen. Die Oesterreicher ergriffen beim Anblick dieses neuen kriegerischen Haufens sofort die Flucht, nicht ahnend, dass es nur Frauen in Hirtenhemden waren. Jubelnd begrüssten die Männer ihre wackeren Frauen und Töchter als Heldinnen und Sieger des Tages.

Die Zieglerin am Rennwegtor

Nach wiederholten Einfällen der Schwyzer (Eidgenossen) in die zürcherische Landschaft, rückten sie auch am 22. Juli 1443 gegen die Stadt Zürich. Die Zürcher wurden vor den Toren überrannt, Rudolf von Stüssi, der Bürgermeister auf der Sihlbrücke niedergestochen, und heiss brannte der Kampf vor dem Rennwegtor, das zufolge der Gefahr für Freund und Feind geschlossen blieb. Alles schien verloren mitten in der Verwirrung bewies eine Frau Geistesgegenwart. Sie liess das Fallgitter mitten durch das Kampfgewühl herunter. Sie tat das, was tausend Männer in der Hitze des Gefechtes vergessen und wurde so zur Heldin des Tages.

Die Bernerinnen im Landsturm 1798

Zwischen dem Grauholz und der Stadt Bern war es, wo unsere Heldinnen dem Vaterland in seiner letzten Not treu blieben und die höchsten Gefahren mit ihren Männern teilten. Mit den verschiedenartigsten Waffen mischten sie sich in die Haufen der geordneten Reihen des Berner Landsturmes und kämpften genau so lange, bis die Männer das Schlachtfeld verlassen mussten, um das Tor der Hauptstadt schliesslich noch zu retten.





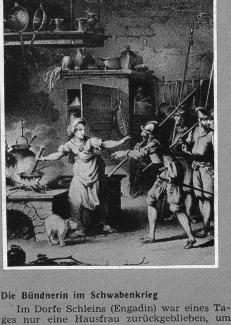






Im Dorie Schleins (Engadin) war eines Tages nur eine Hausfrau zurückgeblieben, um für alle Dorfgenossen, die in der Kirche waren, ein Essen zuzubereiten. Niemand glaubte an einen feindlichen Ueberfall, als plötzlich ein Haufen feindlicher Krieger in der Küche der Hausfrau stand. Für wen bereitet ihr das Mahl? frug einer der Krieger.

das Mahl ist für die eidgenössische Hilfe, die in wenigen Minuten hier sein kanns war die prompte und schlagfertige Antwort der Bündnerin, die stark genug war, die Feinde in Furcht und Schrecken zu versetzen. Schnell eilte die Hausfrau zur Kirche, rief alles zum Kampf, um die Feinde zu verfolgen. Alles griff zu den Waffen, und selbst die eisennen «Stort mich nicht, ich muss mich beeilen, griff zu den Waffen, und selbst die eisernen Friedhofkreuze wurde dazu verwendet. So verfolgte man den feindlichen Haufen und schlug ihn zusammen.



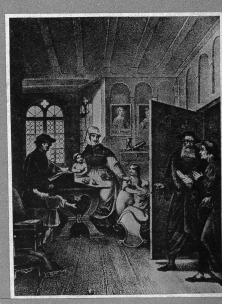
Barbara von Roll

Nach kurzer Ehe starb ihr Mann, aber Ver mögen und Unabhängigkeit machten es i leicht, sich ihrem grossen Lieblingsgedanke zu widmen. Sie verschaffte sich gründlich Kenntnisse über die Heilkräfte der Pflanze und über die Natur der Krankheiten: so m viel Wissen und Erfahrung ausgerüstet, wurd sie allmählich von vielen Kranken und Hilf bedürftigen aufgesucht. Der glückliche Erfo ihrer Behandlungsart mit all diesen zum gro sen Teil selbsterforschten Heilkräutern b gründete ihren Ruf weiter über ihre Heim hinaus. Milderung des Elends war ihr Zi-Belohnung wies sie zurück. Sie wanderte von einem Krankenbett zum andern, und kein ansteckende Krankheit hielt sie zurück. N ben aller körperlichen Linderung brachte den Kranken noch seelische Hilfe.



Getrud von Wart

Wenn von Frauentreue und Hingebung die Rede ist, so kann man nicht an jener Gertrud von Wart vorbeigehen, die durch den martervollen Tod ihres Gemahls berühmt geworden ist. Rudolf von Wart, einer der Verschwörer und Mittäter am Königsmord bei Windisch, wurde gefangengenommen, am Pferdeschweif geschleift, und die Glieder gebrochen und aufs Rad geflochten. Seine Gattin schlich sich zur Richtstätte, verweilte mehrere Tage bei ihm, versuchte durch Trost seinen Schmerz zu lindern, und reichte ihm Wasser. Als er starb, suchte sie in einem Kloster zu Basel Ruhe. Wenn von Frauentreue und Hingebung die



Anna Rheinhard

Seit den Tagen ihrer Vermählung r
Zwingli betrachtete sich Anna nur als Chilfin des Mannes, auf dessen öffentliche St
lung tausend Blicke und Erwartungen richtet waren. Anna erleichterte ihrem Ma
seinen Beruf, wo sie nur komnte, nahm i
viel Arbeit ab, erheiterte seinen Geist in to
ben Stunden, und ihr verständiges Urteil ihr kluger Rat waren ihm immer willko
men. Nach dem Tode des Reformators bei Ka
pel lebte sie nur noch ihren verwaisten K
dern, und Heinrich Bullinger, der Nachfol,
Zwinglis, nahm sie zu sich ins Haus, bis
1538 starb.